Ausländer raus!

Virginia Argarate

„Ausländer raus!“ mein 16-jähriger argentinisch/kanadischer Sohn scherzt mit meinem Partner, einem „reinrassigen Österreicher. Es ist ein saurer Witz, weil er den Kern jedes Menschen berührt, den Kern der Zugehörigkeit. Es ist aber auch ein sehr aktueller Witz, zu veranschaulichen wie Ausländer und Grenzen in einer großen und multikulturellen Familie wahrgenommen werden.

Dieser harmlose Witz – wir selbst leben seit 9 Jahren in Graz und haben die österreichische Staatsbürgerschaft – enthält die umfassendste Definition von Grenze, die ich mir vorstellen kann. In der humorvollen Provokation finde ich auch die Antwort auf meine Fragen zu Integration, Inklusion, Ausgrenzung, Diskriminierung, Willkommenskultur usw, usw…

Es geht nicht nur um geografische Grenzen, Staatsbürgerschaften, Pässe und rechtlichen Status. Und es geht viel um die Möglichkeit, sich tatsachlich in der Nachbarschaft, in der Stadt und in dem Land, in dem wir leben, zu Hause zu fühlen. Ich rede von der Möglichkeit, sich als wichtiger und aktiver Teil einer Gemeinschaft zu wahrnehmen zu können.

Ich reflektiere aus meiner Erfahrung heraus, die, wie jede persönliche Erfahrung begrenzt ist, und von Zufällen, Gluck, Pech sowie Privilegien und Nachteilen bestimmt wird.

Multikulti ist die Farbe meiner Welt

Aus argentinischen Eltern wurden nur zwei meiner fünf Kinder in diesem Land geboren, das mein Land ist (obwohl nicht das Land aller meiner Vorfahren) Zwei weitere meiner Kinder wurden in Deutschland geboren, wo wir 8 Jahre lang lebten, bevor wir nach Kanada zogen. Hier, so weit und so kalt, wurde das fünfte meiner Kinder geboren, das sich mit dem Witz über Ausländern amüsiert. Wir haben 8 Jahre in Kanada gelebt, bevor wir nach Österreich gekommen sind. Nach fast 25 Jahren des Umherwanderns haben wir ein *Potpourri* an Pässen und Staatsbürgschaften – einschließlich der Österreichischer -und in ständiger Bearbeitung die Frage der Zugehörigkeit.

In Österreich ist unsere Familie weitergewachsen. Meine älteste Tochter hat einen deutschen Partner, die zweite hat einen österreichischen Partner und die dritte – das Mädchen, das an *Sprachweh* leidet - lebt mit ihrem englischen Freund zusammen, der keine Anzeichen macht, dass er seine Heimat vermisst. Er fühlt sich in Graz sehr wohl.

Meine drei Enkelinnen sind Österreicherinnen mit einem österreichischen Vater und einer argentinisch-kanadischen Mutter.

STOP! Ich denke, dass diese genealogische Erklärung zu einem Zungenbrecher geworden ist…aber ich erwähne noch, meine spanischen und Italienische Großeltern und Urgroßeltern, die einmal selbst nach Argentinien ausgewandert sind ….

Dies ist der familiäre und kulturelle Kontext, in dem sich der Witz wiederholt. Es ist eine Art Bumerang, den der junge Mann von dem, was er erhalten hat, in die Gesellschaft zurückwirft: „Ausländer raus!“

In diesem Zusammenhang hat ein Jugendlicher, der einem Einheimischen „bestraft“, indem er ihn scherzhaft als „Ausländer“ bezeichnet, mehrere Funktionen:

1 -Es erinnert den Einheimischen daran, dass er eine Minderheit in einer bestimmten Gruppe ist

2 – Es erinnert den Eiheimischen, dass er sich bemühen muss, um das Risiko des Ausschlusses zu vermeiden.

3- Der Jugendliche geht davon aus, dass er als Teil der Mehrheit die Möglichkeit und das Recht hat, Unterschiedliche auszuschließen.

4- Zugehörigkeit oder Fremd sein haben mit Staatsangehörigkeit und Reisepass weniger zu tun, als mit der Haltung der Mehrheitsgruppe, der Gruppe, die in einem bestimmten Kontext die Macht innehat.

Die Ministerien und Gesetze entscheiden, wer in einem Land leben darf. Dies ist eine politische Frage. Mein Punkt ist jedoch, dass die wahre Grenze, die geöffnet werden muss, damit sich jemand, der in einem anderen Land geboren wurde, integrieren kann – die Grenze der Mehrheitsbürger ist. Sie entscheiden im täglichen Zusammenleben mit den Ankommenden, wer der „Ausländer“, der Außenseiter ist.

Das folgende ist eine Geschichte einer Begegnung, die vor kurzem stattgefunden hat. Deshalb kann es ich im Detail und mit einem gewissen Zorne erzählen.

Die Verdammte Frage: Wo sind sie Zuhause?

Ich sagte nur gelegentlich "Hallo" und "Guten Morgen", während Franz und ich durch den Leechwald gingen. Ein Sonntag von so vielen.
Der Mann kam zu uns, um uns zu begrüßen und zu reden
Ich lächelte ihn an und machte Augenkontakt, während ich einem Gespräch, das mir fremd war, aufmerksam zuhörte.
Der Herr spürte die "Waffe" an seiner Taille und spielte mit seinen Fingern in einer entspannten und selbstbewussten Haltung.
Er war mir nicht unangenehm, aber ein Mann in Alarmbereitschaft. Plötzlich schoss die Frage, die auf seine Lippen guckte:
- *Und Sie, wo ist sein Zuhause?*

- *In Graz*

- *Ich meine: wo sind sie zu Hause?*

- *In Graz. Mein Zuhause ist seit neun Jahren Graz. Seit vier Jahren bin ich Österreicherin.*

Bereits mit einem Hauch von Ungeduld schoss der Herr eine verbesserte Version seiner Frage:

- *Welche Sprache sprechen Sie? Was ist ihre Muttersprache?*

- *Meine Muttersprache ist Spanisch, weil ich in Argentinien geboren wurde und dort mein halbes Leben verbracht habe.*

Langsam werde ich selbst ungeduldig. Ich bin auch defensiv und "bewaffnet", wenn ich durch Graz gehe.

- *Und Sie, wo sind Sie Zuhause?*

- *In Graz natürlich. Ich komme aus Graz. Wie gefällt Ihnen mein Graz?*

- *Mir gefällt UNSER Graz sehr gut.*

Es ist ein wunderschöner Sonntag. Wir gehen den Weg der Menschenrechte im Grazer Leechwald. Der Gentleman hat es geschafft, mich zu irritieren. Ein paar Meter dahinter befindet sich das Plakat, das uns an das Recht Nummer 13 erinnert, das genau das Recht ist, ein Zuhause zu bauen und sich wie zu Hause zu fühlen. (*Jeder Mensch hat das Recht, sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und den Aufenthaltsort frei zu wählen.*)